

Daniel Haase

Jesu Weg zu den Heiden

Das geographische Konzept
des Markusevangeliums



ARBEITEN ZUR BIBEL UND IHRER GESCHICHTE

Jesu Weg zu den Heiden

ARBEITEN ZUR BIBEL UND IHRER GESCHICHTE

Herausgegeben von
Beate Ego, Christof Landmesser,
Udo Schnelle und Andreas Schüle

Band 63

Daniel Haase

Jesu Weg zu den Heiden

Das geographische Konzept des
Markusevangeliums



EVANGELISCHE VERLAGSANSTALT
Leipzig



Daniel Haase, Jg. 1988, studierte Lehramt für Gymnasien (Evangelische Theologie und Mathematik) in Marburg und Kassel. Er ist Lehrer und Mitglied der Rudolf-Bultmann-Gesellschaft für hermeneutische Theologie. 2015 erhielt er den Posterpreis der Universitätsgesellschaft Kassel.

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in
der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische
Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2019 by Evangelische Verlagsanstalt GmbH · Leipzig
Printed in Germany

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne
Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für
Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung
und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Das Buch wurde auf alterungsbeständigem Papier gedruckt.

Cover: Zacharias Bähring, Leipzig
Satz: 3W+P, Rimpar
Druck und Binden: Hubert & Co., Göttingen

ISBN 978-3-374-05832-7
www.eva-leipzig.de

Vorwort

Es erscheint seltsam, eine Arbeit über die dem Schauplatz einer Erzählung zu Grunde liegende Geographie vorzulegen, dessen real-weltliche Bezüge dem Verfasser selbst nicht durch eigene Reisen vertraut sind. Noch seltsamer mag es aber sein, wenn der Autor als Schauplatz der eigentlichen Erzählung ein ihm unbekanntes Land wählt. Dies war zumindest immer der Eindruck, der sich mir mit dem Finger auf der Landkarte beim lesenden Nachvollziehen der im Markusevangelium geschilderten Route ergab.

Die vorliegende Arbeit wurde im April 2017 vom Fachbereich Geistes- und Kulturwissenschaften der Universität Kassel als Dissertation angenommen. Für den Druck wurde sie leicht überarbeitet und nachfolgende Literatur eingefügt. Zudem wurden das Kartenmaterial und die übrigen Abbildungen den Druckerfordernissen angepasst.

Der vorliegende Text ist eine Station eines langen Schreib- und Denkprozesses, der bereits im Studium durch das Verfassen eines Online-Bibelkommentars auf der Homepage der Deutschen Bibelgesellschaft zur Heilung eines Taubstummen (Mk 7,31–37) und einer ersten vorsichtigen Näherung an ein geographisches Konzept in meiner Examensarbeit begann. Auf diesem Weg begleiteten mich viele Menschen, denen ich zum Dank verpflichtet bin.

Die Begeisterung für das Markusevangelium wurde stets durch meinen akademischen Lehrer Prof. Dr. Paul-Gerhard Klumbies, dessen Assistent ich für über drei Jahre sein durfte, gefördert. Ihm verdanke ich das Gelingen dieser Arbeit. Er stand mir stets mit seiner exegetischen Erfahrung, seinem Fachwissen und motivierenden Worten zur Seite und in Gesprächen war er mir immer freundlich zugewandt und am Erfolg seines Schülers interessiert, weshalb ich ihn zurecht meinen Doktorvater nennen kann.

Ebenso gilt mein Dank Prof. Dr. Nils Neumann, der mir als Zweitgutachter noch viele wertvolle Hinweise und hilfreiche Kritik geben konnte. Für die Aufnahme in die Reihe *Arbeiten zur Bibel und ihrer Geschichte* danke ich den Herausgebern Prof. Dr. Christof Landmesser und Prof. Dr. Udo Schnelle. Dr. Annette Weidhas danke ich namentlich und stellvertretend für alle an der Drucklegung Beteiligten bei der Evangelischen Verlagsanstalt.

Meiner Kollegin Tanja Hühne und Kristina Bierich als studentischer Mitarbeiterin an der Universität Kassel spreche ich ebenso meinen Dank aus, für die Bereitschaft über das Thema zu sprechen, die Höhen und Tiefen des wissenschaftlichen Arbeitens gemeinsam zu tragen und dem universitären Alltag zu begegnen.

6 Vorwort

Danken möchte ich der Evangelischen Landeskirche von Kurhessen-Waldeck, die die Veröffentlichung durch einen Zuschuss zu den Druckkosten gefördert hat.

Ohne einen starken Rückhalt in der Familie hätte diese Arbeit sicherlich nicht geschrieben werden können. Daher danke ich Rudolf Haase, der trotz seines hohen Alters noch immer am Werdegang seines Enkels interessiert war, Birgit und Dieter Haase für die Geduld und Unterstützung in allen Lebenslagen, aber auch Annika Pnitzner, die stets Verständnis für meine Zeit am Schreibtisch hatte.

Edertal, im April 2019

Daniel Haase

Inhalt

1. Einleitung	11
2. Probleme bei der Untersuchung des geographischen Konzepts des Markusevangeliums	15
2.1 Städte, Dörfer, Felder, Berge	15
2.2 Die Geographiekennnisse des Autors	16
2.3 Abfolge der Orte	20
2.4 Wissen und Absicht	21
2.5 Lücken im Text	27
3. Erste Schritte einer Vorklärung und Lösungsansatz	29
3.1 Toponymisches Lexikon	29
3.2 Der Blick auf eine moderne Karte	31
3.3 Exkurs: Antike Methoden der Welterfassung – Geographisches Allgemeinwissen	32
3.4 Lokaltraditionen als Ursprung einer Perikope?	37
3.5 Von einem Ort zum anderen	39
3.6 Galiläa, Judäa, Idumäa und weitere Gebiete	40
3.7 Die Darstellung von Juden und Heiden im Markusevangelium und die Verwendung der Begriffe in dieser Arbeit	43
3.8 Zum Verhältnis von Juden und Heiden zur Zeit Jesu	47
3.9 Die geographische Zweiteilung der Erzählung	50
4. Theoretische Grundlagen	55
4.1 Die Linearität der Raum-Zeit-Transformation	55
4.2 Referenzen auf Raum	57

8	Inhalt	
4.3	Der Modell-Leser	59
4.4	Übertragung auf das Markusevangelium	63
4.5	Die Literaturkarte	65
5.	Modellanwendung auf Mk 7,1–8,13	71
5.1	Vorbemerkungen	71
5.1.1	Der inhaltliche und geographische Rahmen	71
5.1.2	Der Rahmen der Perikopen – Zwei Streitgespräche	72
5.2	Historische Bemerkungen	72
5.2.1	Gennesaret	72
5.2.2	Gebiet von Tyrus und Sidon	74
5.2.3	Dekapolis	76
5.2.4	Dalmanutha	76
5.3	Die Modell-Leser-Sicht	78
5.3.1	Gennesaret	78
5.3.2	Tyrus und Sidon	80
5.3.3	Die Dekapolis	82
5.3.4	Ein unbenannter Ort	83
5.3.5	Dalmanutha	83
5.4	Einordnung in jüdisch-heidnisch	84
5.5	Verbindung von Inhalt und Geographie	84
5.5.1	Streit über rein und unrein – Gennesaret	85
5.5.2	Die Brotkrümel für die Hunde – Tyrus und Sidon	89
5.5.3	Die demonstrierte Öffnung – Die Dekapolis	100
5.5.4	Tischgemeinschaft – Die Dekapolis	107
5.5.5	Noch ein Zeichen? – Dalmanutha	109
5.6	Die theologische Aussage der zweiten Reise in heidnische Gebiete	111
5.7	Exkurs: Das Motiv des Brotes im Markusevangelium	113
5.8	Von Tyrus über Sidon an den See, mitten in die Dekapolis	114

6. Ausdehnung auf das gesamte Evangelium	121
6.1 Kapernaum	123
6.2 Gerasa	124
6.3 Unbenanntes Ufer (Tochter des Jäirus) und Nazareth	124
6.4 Bethsaida und Cäsarea Philippi	124
6.5 Die geographische Gesamtkomposition – Die markinische Literaturkarte	126
6.5.1 Die Einleitung der Erzählung	127
6.5.2 Die Erzählungen auf jüdischen Gebieten	129
6.5.3 Die Erzählungen auf heidnischen Gebieten	135
6.6 Die Bewegungen	137
7. Geschwistergeschichten	139
7.1 Brotvermehrung	141
7.2 Erstes Wirken im jeweiligen Gebiet (1,21–28; 5,1–20)	145
7.3 Seeüberquerungen	156
7.4 Zusammenführung der Ergebnisse	166
8. Gesamtkompositorische Aussagen	169
8.1 Die Figur des Jesus von Nazareth	169
8.2 Ein Heidenevangelium im Evangelium?	170
8.3 Die Apologie der Heidenmission, das Verhältnis zu Paulus und Petrus und die Funktion der Jünger	172
8.4 Das Verhältnis von Hinwendung und Abwendung anhand der Figuren	181
9. Schluss	185

10 Inhalt

10. Literaturverzeichnis	191
I. Hilfsmittel und Wörterbücher	191
II. Antike Quellen	191
III. Bibelausgaben und Übersetzungen	192
IV. Kommentare	192
V. Forschungsliteratur	193
11. Abbildungsverzeichnis	209
12. Stellenregister	211

1. Einleitung

»Wenn hier mit der neueren Markusforschung davon ausgegangen wird und im Folgenden auch gezeigt werden soll, daß der Evangelist Markus sich als ein exzellenter Erzähler und Theologe erweist, dann sind die heute verfügbaren archäologischen, zeitgeschichtlichen und lokalgeschichtlichen Forschungsergebnisse keineswegs überflüssig geworden. Im Gegenteil: Im Spiegel dieser wissenschaftlichen Forschungsergebnisse kann sich zeigen, ob Markus selbst bzw. die Tradenten seiner Überlieferungen über gute oder hinreichende Ortskenntnisse verfügten, ob der Evangelist solche bei seinen Adressaten voraussetzte und ob er diese gegebenenfalls bewußt aufgriff, um seine inhaltliche Botschaft zu profilieren.«¹

Die Orte des Wirkens Jesu faszinieren und interessieren die Christen seit jeher. Mit seinem Herrschaftsantritt ab 324 n. Chr. etablierte Konstantin der Große einen Erinnerungskult des Lebens Jesu in Jerusalem.² Nach der muslimischen Machtbeanspruchung über die Gebiete des damaligen Palästinas im 7. Jhd. kam es ab dem 11. Jhd. zu den ersten Eroberungszügen, um »die heiligsten Stätten der Welt, de[n] Inbegriff aller Reliquien, die Orte, an denen Christus noch gleichsam lebendig anwesend war, [...] den Händen der Ungläubigen [...] entreißen.«³ Die Kreuzfahrer versprachen sich dadurch die Erlassung aller Sünden, angeheizt durch Päpste und Kaiser, die vor allem politische Interessen verfolgten. Trotz des erneuten Verlustes Jerusalems und des gesamten Nahen Ostens an die sog. *Ungläubigen* blieben große Pilgerströmungen an die heiligen Stätten nicht aus. Bis heute ist die Anziehung Israels für Christen ungebrochen.

Die wissenschaftliche Beschäftigung mit der Geographie des Markusevangeliums und die Verortung einzelner Perikopen scheint so alt zu sein wie die historisch-kritische Exegese selbst.⁴ Insbesondere in Bezug auf die geographischen Angaben im Markusevangelium lassen sich mit Hilfe der Literarkritik Bearbeitungsstufen nachweisen, die Zeugen eines mangelnden Geographiewissens beim Verfasser selbst, aber auch bei den Redaktoren sein können. Diese Unsicherheit nährt Zweifel an der Authentizität des geschilderten Handlungs-

¹ SCHOLTISSEK: Von Galiläa nach Jerusalem und zurück, hier 59.

² Vgl. KÜCHLER: »Was sucht ihr den Lebenden bei den Toten?«, 71–76. Klumbies kommt zu dem Schluss, dass das Markusevangelium gerade nicht dazu angelegt ist, einen Erinnerungskult an der Grabstelle Jesu zu etablieren, sondern »zur Begegnung mit dem Auferweckten in der Heimat« auffordere. Vgl. KLUMBIES: Weg vom Grab!, 71–105, bes. 76–83, Zitat 76.

³ MOELLER: Geschichte des Christentums in Grundzügen, 157.

⁴ Davon zeugen die Beobachtungen Baur's zum Verhältnis von Markus und Lukas am Beispiel Bethsaidas. Vgl. BAUR: Das Markusevangelium, 51, dort bes. die Anmerkung.

ablaufs, in dessen Folge der Evangelist zum bloßen Sammler mündlicher Überlieferungen ohne eigene theologische Ausrichtung in seiner Erzählabfolge ausgerufen wird.⁵ Dennoch ist die Geographie aufgrund der quantitativen Verteilung der Belegstellen das derzeit am häufigsten gewählte Gliederungsprinzip, das dem Markusevangelium zu Grunde gelegt wird.⁶ Darin spiegelt sich die Anerkennung einer theologischen Leistung des Evangelisten wider, dessen Text nunmehr als Gesamterzählung wertgeschätzt wird.

Auch wenn Scholtissek den oben angestellten Überlegungen nicht weiter nachgeht, hat er auf wichtige Fragestellungen aufmerksam gemacht. Wer eine Untersuchung über die geographischen Angaben des Markusevangeliums schreiben möchte, sieht sich mit einer Reihe von Herausforderungen konfrontiert, die teils der Tatsache geschuldet sind, nur marginale Informationen über den Verfasser der Schrift, eine Reihe von möglichen Abfassungsorten sowie divergierende Ansichten über die Adressaten zu besitzen, teils aber auch aus der veränderten Sicht auf die Welt und ihre Erfassung heute erwachsen. Wer glaubt in einem (antiken) Erzähltext eine objektive Abbildung der Welt wiederzufinden, muss enttäuscht werden, da Objektivität niemals die Absicht eines Autors, vor allem nicht die eines Autors eines theologischen Erzähltextes sein kann. Dennoch ist die Frage nach den Ortskenntnissen des Verfassers und seiner Rezipienten berechtigt, darf aber nicht zur Plausibilitätsprüfung einer historischen Lebens-Jesu-Geschichte herangezogen werden.

In dieser Arbeit werden die Ortskenntnisse des Autors einer kritischen Prüfung unterzogen. Die in der Forschung diskutierten Problemstellen werden vorgestellt und die daraus resultierenden Erwägungen benannt. Dabei werden die Schwierigkeiten bei Kartierungsversuchen einer *Route* Jesu aufgedeckt. Sowohl textkritische Überlegungen als auch historisch-archäologische Erkennt-

⁵ Vgl. das scharfe Urteil Bultmanns, der Mk keine Kompetenz zur Gliederung des Evangeliums zuspricht, BULTMANN: Die Geschichte der synoptischen Tradition, 375.

⁶ Das zweite Gliederungsprinzip richtet sich nach dem Inhalt des Texts. Eine Übersicht über Gliederungsversuche, die sich nach dem geographischen und nach dem inhaltlichen Prinzip orientieren, bietet KOCH: Inhaltliche Gliederung und geographischer Aufriss im Markusevangelium, 145–166. Er versucht in seinem Aufsatz die Vereinbarkeit beider Gliederungsprinzipie zu zeigen. Eine dritte Möglichkeit stellt eine chronologische Gliederung dar, die aber aufgrund der geringen temporalen Ausdrücke im Markusevangelium, zumindest für die erste Hälfte des Textes, völlig unberücksichtigt bleibt. Erst mit Beginn der Passion gliedert Markus die Abläufe deutlicher nach chronologischen Gesichtspunkten. Wenngleich die Perikopen auch durch einen Ortswechsel gegliedert sind, fallen die Angaben »am Abend« (11,11), »am nächsten Tag« (11,12) und »am Morgen« (11,20) stärker gliedernd auf. Zudem findet ab 14,1 eine kalendarische Zählung zum Fest der ungesäuerten Brote statt. Zu den Zeitangaben im Markusevangelium vgl. DORMEYER: Das Markusevangelium, 150–152. Dort auch ein kleiner Überblick über Gliederungsversuche.

nisse dienen der Positionierung der in den Perikopen genannten Orte. Mit Hilfe der Kategorisierung der Orte nach politischer Zugehörigkeit geschieht eine erste Annäherung an den Lösungsvorschlag, der weniger eine historische Herangehensweise zu Grunde legt, als vielmehr einer textbasierten Konstruktion einer markinischen Karte entspringt. Diese Karte zu erarbeiten und zu verifizieren ist Ziel dieser Arbeit.

Die für diese Aufgabe vorzustellenden theoretischen Grundlagen können nur unter der Voraussetzung gelten, den Text des Markusevangeliums als einen Erzähltext, als von einem Autor geschaffene Literatur anzusehen, die demnach auch mit Mitteln der Literaturwissenschaft zu behandeln ist.⁷ Hieran zeigt sich bereits, dass diese Arbeit nicht nach einem historischen Kern im Markusevangelium sucht, sondern nach der vom Autor intendierten Botschaft, die er mit der Geographie vermittelt.⁸

An einem Anwendungsbeispiel, das die Perikopen 7,1–8,13 umfasst, werden sowohl die theoretischen Grundlagen getestet, als auch die entwickelte These untermauert. Eine Auseinandersetzung mit den historischen Gegebenheiten wird vor die Untersuchung der Texte gestellt, die vor allem die Leserlenkung durch den Autor im Blick hat. Die Darlegung des Zusammenhangs zwischen Geographie

⁷ Gegen eine Erklärung des Markusevangeliums zum Tatsachenbericht können diverse Gründe vorgetragen werden: 1. Die Erzählperspektive ist die eines auktorialen Erzählers. Dieser ist Teil einer fiktionalen Erzählung, was sich aufgrund der Schilderung von Gedanken und Gefühlen mehrerer Personen zeigt (vgl. Kap. 4). 2. Zu einem historischen Bericht zählt neben der örtlichen Schilderung vor allem eine zeitliche Einordnung. Dies geschieht nur sehr marginal durch die Verwebung der Biographien Johannes des Täufers und Jesu. »Und es begab sich zu der Zeit« (1,9) kann kaum als zeitliche Fokussierung erkannt werden. Lukas, dem mehr an der zeitlichen Einordnung liegt, macht dies durch die Orientierung an den Regierungsjahren des Kaisers Augustus (Lk 2,1) oder des Statthalters Quirinius in Syrien (Lk 2,2) deutlich. Zudem fehlt Markus eine Geburts- und Kindheitsgeschichte. 3. Die Komposition der Erzählung macht die historische Authentizität unwahrscheinlich. Die Ausformulierung und Platzierung der drei Leidensankündigungen sind geplant eingesetzt worden. Zudem legt die Messiasgeheimnistheorie im Horizont der wredeschen Deutung einer vorösterlichen Verstockung als Lösung eines nachösterlichen Problems eine solche Überlegung nahe. 4. Der Name des Hohenpriesters ist Markus absolut unbekannt, im Gegensatz zum römischen Statthalter Pontius Pilatus. Grundsätzlich sind Namen bei Markus nur sehr spärlich gesät. Namen wie Jairus (5,22) haben daher eine Bedeutung, die in Beziehung zur Handlung steht. 5. Es finden sich diverse historische Falschaussagen. Der hohe Rat bspw. darf nicht nachts tagen. Vgl. MÜLLER: Art. Sanhedrin/ Synhedrium, 32–42. Nicht alle Mitglieder müssen zur Beschlussfähigkeit anwesend sein. Vgl. KERTELGE: Markusevangelium, 149. Doch im Fall von Jesus tut er dies sogar während einer Festwoche (14,53–65).

⁸ Hierzu urteilte schon FRITZEN: Von Gott verlassen, 78, »Die meisten Ortsangaben dürfen also als sehr bewusst gesetzt gelten und müssen in ihrer semantischen Bedeutsamkeit als Teil einer theologischen Geographie bedacht werden.«

und theologischer Aussage wird in fünf Einzelexegesen durchgeführt und das sie verbindende Motiv herausgearbeitet. Daran anschließend wird die These auf das gesamte Evangelium ausgeweitet und zuletzt werden in zwei Kapiteln kompositorische Auffälligkeiten im Horizont der vorgestellten Systematisierung besprochen.

Zuletzt müssen noch einige Vorbemerkungen gemacht werden. In der vorliegenden Arbeit wird mehrfach ein Gebiet, ein Ort, eine Perikope oder auch eine Person als *heidnisch* bzw. als *Heide* bezeichnet. Die Verwendung dieser Begriffe soll keinesfalls despektierlich gemeint sein, bezieht sich hier auf den historischen Kontext des 1. Jhdt. n. Chr. und soll eine Grundunterscheidung zwischen den Angehörigen der jüdischen Religion zur Zeit Jesu und allen anderen Glaubensrichtungen der damaligen Zeit wiedergeben. Damit setze ich voraus, dass der Begriff Heide nicht suggeriert, einen »Angehörigen einer weitgehend einheitlichen Form von Religiosität« zu definieren, da »im Gegenteil das ethnische, kulturelle und religiöse Spektrum, das sich hinter dem Begriff ›Heiden‹ verbirgt, sehr breit, vielfältig und dynamisch«⁹ war. Die Verwendung von »pagan«, wie Zangenberg es für seine Untersuchungen¹⁰ vornimmt, scheint keine echte Alternative zu sein, da es bei ihm einiger Erklärungen dazu bedarf.

Auch die Begriffe *jüdisch* bzw. *Jude* bedürfen daher einer kurzen Erläuterung. Zu keiner Zeit in der Geschichte gab es eine homogene Gruppe von Menschen, die als jüdisch bzw. Juden bezeichnet werden konnte. Die religiöse Vielfalt der sich auf den Exodus berufenden Gemeinschaft soll nicht unbeachtet erscheinen. Die Begriffspaare dienen nur der Unterscheidung einer durch Markus in seinem Evangelium geschaffenen und dargestellten Polarität, wenngleich er ebenfalls unterschiedliche jüdische Gruppierungen kennt und auch benennt. In Kapitel 3.7 wird die Verwendung der Begriffe *Juden* und *Heiden* im Markusevangelium explizit untersucht werden.

⁹ ZANGENBERG: Nichtjuden in Palästina, 53.

¹⁰ Vgl. ZANGENBERG: Realizing, 181–194, hier insb. die Erklärungen zur Verwendung der Begriffe auf den Seiten 181–184.

2. Probleme bei der Untersuchung des geographischen Konzepts des Markusevangeliums

2.1 Städte, Dörfer, Felder, Berge

Setzt man den Fokus beim Lesen des Markusevangeliums auf seine Schauplätze, so fällt durchaus eine Fülle von Angaben auf. Es finden sich viele Perikopen, die durch eine kurze Bemerkung zur Umgebung eingeleitet werden. Dabei gilt jedoch zu beachten, dass die Angaben recht unterschiedlich in ihrer Kartierbarkeit sind und das volle Spektrum der Topographie abdecken: Gelände (Relief), die Gewässer, Bodennutzung bzw. Bewuchs und die Bauwerke. So lassen sich als Schauplätze Berge (3,13-19; 6,45-52; 9,2-10; Fuß des Berges 9,11-13), Gewässer (Jordan: 1,4-11; See: 1,16-20; 2,13-17; 7,31-37 uvm.), ein Feld (2,23-28), ein Feigenbaum (11,20-25) und Häuser, Synagogen, Zollstationen (u. a. 2,1-12; 3,1-6) finden. Die großen Orte am See Genezareth, die uns auch aus anderen Quellen bekannt sind, wie Scythopolis, Gabei, Sepphoris oder Tiberias, werden im Markusevangelium nicht genannt.¹

Wer versuchen möchte, diese Schauplätze auf einer Karte einzuzichnen, steht vor dem Problem, die Lage eines ganz bestimmten Feldes, eines bestimmten Berges oder die Position auf dem See Genezareth festlegen zu müssen. Da der Autor aber auch auf jegliche Nennung von Eigennamen für Berge oder Flurstücke, sofern diese existiert haben, verzichtet, sollen diese Bereiche zunächst ausgeklammert werden und die Ortsnamen Hauptbestandteil der Untersuchung werden. In einem späteren Schritt werden die übrigen Perikopen wieder Eingang in die Untersuchung finden.

Als spezifische Gebiete mit eigenem Namen werden Judäa (3,7; 10,1; 13,14), Galiläa (1,9.14.39; 3,7; 6,21; 9,30; 14,28; 15,41; 16,7), Idumäa (3,8) und die Dekapolis (5,20; 7,31) genannt. Etwas unspezifischer finden sich auch Gebiete im Text, die mit Hilfe einer Stadt lokalisiert werden können, wie die Gebiete von Tyrus und Sidon (3,8; 7,24.31) und die Gegend bei Cäsarea Philippi (8,27). Zudem finden sich noch Gebiete, die zu allgemein oder zu groß erscheinen, als dass sie

¹ Das stellt schon ALT: Die Stätten des Wirkens Jesu, 53, fest.

leicht zu lokalisieren sind, wie »das ganze jüdische Land« (1,5) oder auch die Gebiete »jenseits des Jordans« (3,8; 10,1).

Markus kennt diverse Ortsnamen. Insgesamt nennt er dreizehn verschiedene Orte, welche von der Provinz Syrien bis nach Judäa reichen: Kapernaum (1,21; 2,1; 9,33), Gerasa (5,1), Nazareth (1,9.24; 10,47; 14,67; 16,6), Dalmanutha (8,10), Betsaida (6,45; 8,22), Cäsarea Philippi (8,27), Gennesaret (6,53), Jerusalem (1,5; 3,8.22; 7,1; 10,32.33; 11,1.11.15.27; 15,41), Betanien (11,1.12; 14,3), Betfage (11,1), Jericho (10,46), Tyrus und Sidon (3,8; 7,24.31).

Eigennamen für Flüsse, Berge und topographisch interessante Orte kennt Markus nur wenige. So nennt er den Jordan (1,5.9; 3,8; 10,1) und den See Genezareth (1,16; 7,31²), auch den Ölberg (11,1; 13,3; 14,26), Golgatha (15,22) und den Garten Gethsemane (14,32). Aus Jerusalem weiß er von dem Palast des Hohenpriesters (14,54) und des Prätoriums (15,16) zu berichten.

2.2 Die Geographiekennnisse des Autors

In einem Überblick über die Forschungsgeschichte findet sich in der Regel eine Auflistung von unterschiedlichen Ergebnissen zu einer Fragestellung oder einem Themengebiet. In der Frage nach den Geographiekennnissen des Autors des Markusevangeliums ähneln sich die Ergebnisse bzw. Urteile jedoch gänzlich. Derzeit wird in der Forschung weitestgehend von einer Unkenntnis des Autors über die Geographie rund um den See Genezareth ausgegangen. Dennoch soll hier der Versuch unternommen werden, eine Gewichtung der Ergebnisse abzubilden, da die aus dieser Annahme resultierenden Schlussfolgerungen unterschiedlich sind.

Furrer stellt fest, dass die Aufgabe der Evangelisten nicht die Wiedergabe topographischer Genauigkeiten gewesen sei, ist aber sehr erfreut bei Markus »getreue Localfarben« vorfinden zu können. Johannes allein sei es, der die Orte durcheinanderwerfe.³ Pesch,⁴ Schweizer,⁵ Lohmeyer⁶ und Kümmel⁷ urteilen kurz und bündig über die Unkenntnis des Verfassers, der demnach keine oder falsche Vorstellungen der Geographie gehabt habe. Wenngleich Bultmann noch der Meinung war, dass »Mk [...] eben noch nicht in dem Maße Herr über den Stoff

² Markus spricht vom Meer von Galiläa. Eine Besprechung dieser Formulierung findet sich in Kapitel 5.2.1.

³ FURRER: Die Ortschaften am See Genezareth, 52–74, 68.

⁴ PESCH: Das Markusevangelium, 10.

⁵ SCHWEIZER: Das Evangelium nach Markus, 109.

⁶ LOHMEYER: Das Evangelium des Markus, 94.

⁷ KÜMMEL: Einleitung in das Neue Testament, 69.

geworden [ist], daß er eine Gliederung hätte wagen [können]«,⁸ so urteilte sein Schüler Conzelmann gemeinsam mit Lindemann⁹ später wie Bormann,¹⁰ die die geographischen Angaben als das wichtigste Gliederungsprinzip ansehen.¹¹ Hedrick behauptet sogar, dass die geographischen Angaben »the only immediately recognizable over-all narrative structure«¹² sind. Doch auch Conzelmann/Lindemann müssen eingestehen, dass »der Verfasser [nicht] mit den Einzelheiten der Geographie Palästinas [...] vertraut [ist].«¹³ Koch kann aufzeigen, dass die beiden typischen Gliederungsaspekte, die Geographie und der Inhalt, durchaus miteinander zu kombinieren sind.¹⁴ Er selbst geht aber davon aus, dass die Geographiekennnisse des Markus erst noch nachzuweisen seien.¹⁵

⁸ BULTMANN: Die Geschichte der synoptischen Tradition. 375.

⁹ CONZELMANN/LINDEMANN: Arbeitsbuch zum Neuen Testament, 314.

¹⁰ BORMANN: Bibelkunde, 182.

¹¹ Einige Gliederungsbeispiele seien hier genannt: Von einer »kunstvolle[n] dreiteilige[n] Gliederung« spricht Hahn und gliedert in »Wirken Jesu unter dem Volk« (1,14–8,21), »eine[r] Unterweisung der Jünger« (8,27–10,45) und »die Auseinandersetzungen mit den Gegnern [...], die zu Jesu Leiden und Sterben führen« (11,1–16,8), HAHN: Theologie des Neuen Testaments – Bd. I, 494f. Schnelle schlägt ebenfalls eine Dreigliederung vor mit »Jesu Wirken innerhalb und außerhalb Galiläas« (1,1–8,26), »Jesu Weg zur Passion« (8,27–10,52) und »Jesus in Jerusalem« (11,1–16,8), SCHNELLE: Einleitung in das Neue Testament, 272f. Zwei- bzw. dreigliedrig strukturiert Feldmeier in »Prolog« (1,1–15), »Das vollmächtige Wirken Jesu« (1,16–8,26) und »Die Passion des Gottessohnes« (8,27–16,8), FELDMEIERS: Das Markusevangelium, 99. Fünf Teile benennen Feine und Behm in »Jesus in Galiläa« (1,14–5,43), »Jesus auf Wanderung innerhalb und außerhalb Galiläas« (6,1–9,50), »Jesus auf Wanderung nach Jerusalem« (10,1–52), »Jesus in Jerusalem« (11,1–13,37) und »Leidens- und Auferstehungsgeschichte« (14,1–16,8), FEINE/BEHM: Einleitung in das Neue Testament 45. Dieser Gliederung folgt KÜMMELE: Einleitung in das Neue Testament, 55f. Eine sechsgliedrige Aufteilung schlägt Pesch vor: »Jesu vollmächtiges Handeln« (1,1–3,6), »Jesu Lehr- und Wunderwirksamkeit und deren scheidende Wirkung« (3,7–6,29), »Jesu Zuwendung zu Juden und Heiden« (6,30–8,26), »Der Weg des Menschensohnes zum Leiden und die Kreuzesnachfolge der Jünger« (8,27–10,52), »Jesu Messianische Demonstration und Lehre im Tempel« (11,1–12,44), »Die Passion Jesu und die Verkündigung seiner Auferweckung« (14,1–16,8), PESCH: Das Markusevangelium, Bd. I, VII–IX, Bd. II, VI–VIII. Ebenfalls sechsgliedrig bieten Pokorný und Heckel eine Gliederung: »Jesu vollmächtiges Auftreten in Galiläa« (1,14–3,6), »Galiläa und die erste Reise zu den Heiden« (3,7–6,29), »Galiläa und die zweite Reise zu den Heiden« (6,30–8,26), »Von Cäsarea Philippi nach Jerusalem« (8,27–10,52), »Die Zuspitzung des Konflikts in Jerusalem« (11,1–13,37), »Passion und Auferstehung« (14,1–16,8), POKORNÝ/HECKEL: Einleitung in das Neue Testament, 368f.

¹² HEDRICK: What is a gospel?, 257.

¹³ CONZELMANN/LINDEMANN: Arbeitsbuch zum Neuen Testament, 320.

¹⁴ Vgl. KOCH: Inhaltliche Gliederung und geographischer Aufriss im Markusevangelium, 145–166.

Die meisten Aussagen jedoch beziehen sich auf den Autor und dessen Herkunft. Aus der Herkunft des Autors werden die geographischen Unsicherheiten erklärt: Söding schließt aufgrund der »geographischen Unsicherheiten«¹⁶ eine Abfassung in Galiläa oder Judäa aus. Syrien als Abfassungsort schließen Pokorný und Heckel aus, da »ein aus Syrien stammender Verfasser [...] wohl kaum so geographisch unspezifisch von einer ›Syrophönizierin‹ gesprochen [hätte].«¹⁷ Aufgrund der umständlichen Reiseroute in 7,31 schließt Klaiber Palästina als Abfassungsort aus, obwohl er anmerkt, dass wir nur wenig Kenntnis von den geographischen Vorstellungen zu einer Zeit haben, in der es noch keine Kartographie gab.¹⁸ Auch Vielhauer schließt Palästina als Abfassungsort aus und damit auch den möglichen Verfasser Johannes Markus.¹⁹ Niederwimmer schließt als Verfassungsort all diejenigen Orte aus, die im Text von Markus benannt werden, denn der Text weise »Vorstellungen von der Geographie Palästinas auf, wie sie sich nur bei Landfremden finden können.«²⁰

Einen interessanten Ansatz verfolgt Schenke, der bestätigt, Markus habe die Geographie Palästinas nicht genau gekannt. Schenke sieht aber in der Darstellung der Wanderung Fiktion, sodass Markus »eine Phantasielandschaft entworfen [hat], in der er das Wirken Jesu geographisch ansiedelte.«²¹ Dabei habe der Autor nicht einen Bericht abgeben wollen, wie es gewesen sein müsste, sondern wie es gewesen sein könnte. Schenke stellt Galiläa als Ort des Wirkens in göttlicher Vollmacht und Jerusalem als Ort der Feindschaft gegen Jesus heraus. Das reale Galiläa, von dem der Autor weiß, dass Jesus dort gewirkt haben soll, unterscheide sich vom Galiläa des Markusevangeliums darin, dass der Leser Jesus dort sehe und »ihm auf den Weg der Kreuzesnachfolge durch alle symbolischen Orte hin zu ihrem Jerusalem gerufen«²² werde. Die Symbolik der Orte wird nicht explizit erklärt, bedeutet aber keine den Orten anhaftende, jeweils unterschiedliche Symbolik, welche zur Interpretation bekannt sein muss, sondern bezieht sich auf die Symbolik, die der Ort in Verbindung mit der Erzählung erhält

¹⁵ Vgl. a.a.O., 164, Anm. 59

¹⁶ SÖDING: Der Evangelist in seiner Zeit, 29.

¹⁷ POKORNÝ/HECKEL: Einleitung in das Neue Testament, 376.

¹⁸ KLAIBER: Das Markusevangelium, 142.

¹⁹ VIELHAUER: Geschichte der urchristlichen Literatur, 346.

²⁰ NIEDERWIMMER: Johannes Markus und die Frage nach dem Verfasser des zweiten Evangeliums, 36.

²¹ SCHENKE: Das Markusevangelium, 8 f.

²² A.a.O., 11.

und die dem Leser präsentiert wird. Es kann von einem zugeschriebenen Lokalkolorit gesprochen werden.²³

Fragt man nach der Geographie im Markusevangelium, so zeigt sich, wird stets der Versuch unternommen, erzählte Welt und reale Welt miteinander zu vergleichen. Im gleichen Atemzug wird dann die Frage nach der Herkunft des Verfassers bzw. dem Ort der Abfassung gestellt. Beide Fragen zusammen sind aber nur legitim, wenn man versuchen möchte, die *Falschangaben* zu erklären oder zu entschuldigen. Gleich welche Kenntnis der Verfasser von der Geographie seiner Erzählwelt hatte, bleiben es dennoch falsche Angaben, die dann erklärungsbedürftig sind. Zu den am heftigsten diskutierten Stellen zählten die Verortung der Heilung des Besessenen von Gerasa (5,1–20) und der Reisebericht in 7,31.

Mit einem Blick auf die Karte werden beide Fehler leicht sichtbar. Gerasa liegt rund 50 km südöstlich²⁴ vom See Genezareth²⁵ entfernt. Spätere Redaktoren haben diesen Fehler bemerkt und durch andere Ortsnamen ersetzt. Und der Weg von Tyrus über Sidon in das Gebiet der Dekapolis an den See Genezareth ist »etwa so sinnvoll, wie von Madrid über Paris und Wien nach Rom zu reisen.«²⁶ Diesen Fehler korrigiert Matthäus schon in seiner Erzählung und strukturiert den gesamten Zyklus um. Lukas streicht kurzerhand die gesamte Perikope aus seinem Evangelium.

Recht zu geben ist daher Udo Schnelle, der dem Autor dann Kenntnisse der Geographie Palästinas und angrenzender Gebiete zusprechen möchte, »wenn Mk 7,31 sinnvoll in die markinische Kompositionstechnik integriert werden kann.«²⁷ Zudem scheint die Verortung Gerasas ebenso von entscheidender Wichtigkeit zu sein, sodass auch hier nach einer Klärung gesucht werden muss.

²³ So auch MALBON: *Narrative Space and Mythic*, 1–14; 20. Im Gegensatz zu Bendemann, der sich deutlich von einer reinen Zuschreibung von Symbolcharakter der Ortsnennungen distanziert. Vgl. BENDEMANN: *Jesus und die Stadt*, 48.

²⁴ Vgl. WEBER: *Gadara*, 27.

²⁵ Markus ist der erste überhaupt, der für die Bezeichnung des Sees »See von Genezareth« verwendet. Vgl. CLARK: *Art. »Galilee, Sea of«*, 348.

²⁶ THEIBEN: *Lokalkolorit und Zeitgeschichte*, 254, oder der Vergleich aus dem amerikanischen Raum: »From Chicago to New York by the way of Minneapolis and Toronto.«, McCOWN: *Gospel, Geography*, 5.

²⁷ SCHNELLE: *Einleitung in das Neue Testament*, 268, Anm. 213.